

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
Reinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtsbezirk Eibensfloß

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibensfloß.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittag 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung, die Arbeitsbücher und Arbeitskarten betreffend.

Gesetzlicher Vorschrift gemäß haben vom 1. Januar 1879 ab die aus der Volksschule entlassenen gewerblichen Arbeiter beiderlei Geschlechts im Alter unter 21 Jahren (Fabrikarbeiter, Gesellen, Gehülfen, Lehrlinge,) ein Arbeitsbuch zu führen und sind von dem Zeitpunkt ab alle in Fabriken beschäftigten Kinder im Alter von 12 bis zu 14 Jahren mit einer Arbeitskarte zu versehen. Von der Verpflichtung zu Führung eines Arbeitsbuchs sind befreit:

Gehülfen und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften, ferner Hausöhne und Hausstöchter, welche bei ihren Eltern und für diese, und zwar nicht gegen Lohn oder sonstige Vergütung mit gewerblichen Arbeiten beschäftigt sind, ferner Personen, welche in einem Gesindedienstverhältnisse stehen, ferner die mit gewöhnlichen, auch außerhalb des Gewerbes vorkommenden Arbeiten beschäftigten Tagelöhner und Handarbeiter, endlich Personen, welche als Angestellte (Geschäftsführer, Buchführer, Werkmeister und dergl.) in gewerblichen Betriebsstätten beschäftigt werden. Die zur Führung von Arbeitsbüchern verpflichteten Personen dürfen als gewerbliche Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie mit einem Arbeitsbuche versehen sind.

Die Beschäftigung eines Kindes im Alter von 12 bis zu 14 Jahren in Fabriken ist nur gestattet, wenn dem Arbeitgeber vorher für dasselbe eine Arbeitskarte eingehändigt worden ist.

Kinder unter 12 Jahren dürfen in Fabriken überhaupt nicht beschäftigt werden.

Sowohl die Arbeitsbücher als auch die Arbeitskarten hat der Arbeitgeber zu verwahren und auf amtliches Verlangen jeder Zeit vorzulegen, außerdem hat derselbe bei Beschäftigung jugendlicher Arbeiter (d. h. von Kindern im Alter von 12 bis zu 14 Jahren und von jungen Leuten im Alter von 14 bis zu 16 Jahren,) der Ortspolizeibehörde vorher schriftliche Anzeige, aus welcher die Fabrik, die Wochentage, an welchen die Beschäftigung stattfinden soll, die Arbeitszeit und die Art der Beschäftigung zu ersehen sind, zu erstatten, ferner ein Verzeichniß, in welchem die von ihm beschäftigten jugendlichen Arbeiter unter Angabe ihrer Arbeitstage sowie des Beginns und Endes ihrer Arbeitszeit und der Pausen, ingleichen eine Tafel, einen Auszug aus den Bestimmungen über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter enthaltend, in seinen Fabrikräumen an einer in die Augen fallenden Stelle auszuhängen.

Diejenigen Arbeitgeber, welche schon vor dem 1. Januar 1879 zur Führung von Arbeitsbüchern verpflichtete Arbeiter beschäftigen, haben darauf zu sehen, daß für die letzteren die Ausstellung der Arbeitsbücher baldigst erfolgt.

Die Arbeitsbücher und Arbeitskarten werden vom 2. Januar 1879 ab für die hier wohnhaften Arbeiter in der Rathsexpedition unentgeltlich ausgestellt und hat die Ausstellung auf Antrag oder mit Zustimmung des Vaters oder Vormundes unter Vorbringung einer Geburtsbescheinigung beziehentlich eines Schulzeugnisses zu erfolgen.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 20 M. beziehentlich mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Eibensfloß, am 24. December 1878.

Der Stadtrath.
Hose, Bürgermeister.

Die Zollpläne des Reichskanzlers.

F. C. Es ist bekannt, daß Fürst Bismarck nach dem erfolgreichen Gelingen der politischen Reorganisation Deutschlands auch das rühmliche Bestreben hat, sein Vaterland wirtschaftlich zu reformiren. Bekannt ist auch, daß der Reichskanzler schon manchen Versuch gemacht hat, nach diesem Ziele zu gelangen, doch mußte er bis jetzt immer auf halbem Wege stehen bleiben, da die gesetzgebenden Faktoren die Meinungen des Reichskanzlers in Bezug auf seine wirtschaftlichen Reformpläne entweder nur theilweise billigten, oder gänzlich verwarfen. Der eiserne Charakter des Kanzlers hat sich durch solche Mißerfolge jedoch nicht abschrecken lassen, sondern diese sind ihm vielmehr ein Sporn geworden, der Sache gründlicher und methodischer zu Leibe zu gehen. Gegenwärtig stürzt er nicht mit Titanenkraft auf das in der Luft hängende Ziel los, sondern er ist eifrig bemüht, durch umfassende Vorarbeiten zunächst das Feld zu ebenen, auf welchem er später mit gesammelten Kräften vordringen und sein Ziel erreichen will. Dies gilt nun in hervorragender Weise von der vom Reichskanzler vorgeschlagenen und auch vom Bundesrathe bereits genehmigten Zolltarifrevision. Aus diesem Grunde ist es wohl auch wichtig, die Grundzüge kennen zu lernen, welche der Reichskanzler in einer Druckschrift an den Bundesrath über sein Zoll- und Steuerprogramm entwickelt. — Verminderung der direkten Steuerlast durch Vermehrung der auf indirekten Abgaben beruhenden Einnahmen des Reichs ist der Hauptzweck, welcher von ihm erstrebt wird. In klarer Auseinandersetzung legt der Fürst dar, wie weit Deutschland in der finanziellen Entwicklung seines Zollwesens hinter anderen Staaten zurückgeblieben sei, und wie drückend die direkte Steuer für jeden einzelnen Steuerpflichtigen im Gegensatz zur indirekten sich erwiesen habe. Es solle mit der Vermehrung der indirekten Abgaben nicht etwa eine Erhöhung der Gesamtsteuerlast bezweckt werden, sondern in der Uebertragung eines größeren Theiles der unvermeidlichen Lasten auf die weniger drückenden indirekten Steuern bestehe das Wesen der Finanzreform, zu deren Verwirklichung eine Zolltarif-Revision stattfinden müsse. Als Grundlage für diese Revision empfehle es sich, zu dem Princip der Zollpflichtigkeit aller über die Grenze eingehenden Gegenstände, welches in der alten preussischen Zoll-Gesetzgebung als Regel aufgestellt war, zurückzukehren, und alle Dinge mit Eingangsabgabe zu belegen, welche nicht besonders ausgenommen werden müßten. Die Ausnahme würde bei

solchen Gegenständen zu bewirken sein, welche nicht in Deutschland produziert werden (z. B. Baumwolle). — Der Werth der Waareneinfuhr habe im Jahre 1877 rund 3877 Millionen Mark betragen, und hier-von fallen 2853 Millionen auf zollfreie Artikel. Nehme man in Zukunft die Hälfte dieser zollfreien Gegenstände aus und belege die übrigen etwa 1400 Millionen mit einem Eingangszolle, der fünf Procent des Werthes betrage, so ergäbe sich demnach eine Vermehrung der jährlichen Zolleinnahmen um 70 Millionen Mark. Eine Erhöhung der Zollerhebungs- und Verwaltungskosten sei durch diese Vermehrung der Zolleinnahme nicht zu befürchten, da zollfreie Güter auch jetzt einer summarischen Revision unterworfen würden, das in Vorschlag gebrachte Zollsystem gewähre der gesammten inländischen Produktion einen bedeutenden Vorzug vor der ausländischen Produktion auf dem heimischen Markte. Zwar könne sich der kleine consumirende, nicht produzierende, Theil des Volkes benachtheiligt fühlen, doch ständen der Gesamtheit Mittel zu Gebot, solche Härten auszugleichen. Ob aber durch Einführung des Systems eine Erhöhung der Preise der Lebensbedürfnisse hervorgerufen werde, sei noch zweifelhaft, da der geringe Procentsatz der Zollabgabe nicht so fühlbar sei, daß er einen derartigen Einfluß geltend machen könne. Dagegen seien andere Momente, wie Ungleichheiten der Frachtsätze bei den Differenzialtarifen der Eisenbahnen viel einschneidender, vermöge der Einfuhrprämie, die sie dem Auslande oft zum vielfachen Betrage jedes vom Reiche aufzuliegenden Zolles auf Kosten der deutschen Produktion gewähre. Neben der Revision der Grenz-zölle würde somit eine Revision der Eisenbahntarife notwendig werden, und Verhandlungen mit dem Auslande über Tarifverträge stattfinden müssen. Nur unser eigenes Interesse sei es, welches durch die Zoll-Gesetz-Revision gefördert werden solle, sowie es das Streben sei, die gesammte inländische Produktion der ausländischen gegenüber in möglichst günstige Lage zu bringen.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 2. Januar. Die „Prov.-Korresp.“ schreibt: Bei dem gestrigen Empfang des Staatsministeriums sprach der Vice-Präsident Graf Stolberg seine Glückwünsche und seine Freude darüber aus, daß der Kaiser nach den schweren Erlebnissen des letzten Jahres nunmehr

wieder in gewohnter Kraft und Frische die Geschäfte der Regierung führe. Der Kaiser erwiderte, daß ihn die Geschäfte bisher nicht angegriffen hätten, wenn auch die alte Spannkraft noch nicht zurückgekehrt sei. Daß er von einem Jahre mit so schweren Erfahrungen mit sehr ernstern Gedanken scheidet, sei natürlich, andererseits habe er so viel Beweise der Theilnahme und treuer Anhänglichkeit empfangen, daß dadurch die schmerzlichen Eindrücke wesentlich gemildert würden; er danke dem Staatsministerium für das, was zur Bekämpfung der Gefahren geschehen sei, was unverkennbar nicht ohne Erfolg gewesen sei, die volle Aufmerksamkeit und Thätigkeit der Regierung müsse aber darauf gerichtet bleiben. Der Kaiser forderte das Ministerium auf, ihm auch ferner die Führung der Regierung zu erleichtern, reichte jedem Minister die Hand und richtete an jeden freundliche Worte. — In einem Rückblick auf das Jahr 1878 hebt die „Prov.-Korresp.“ den hochbedeutsamen Erfolg und den Fortschritt der gemeinsamen Friedenspolitik der Mächte hervor, welcher in dem Berliner Vertrag zu Tage getreten ist. Hätte es eine Zeit lang auch scheinen können, der Bestand des mühsam erreichten Werkes sei auf's Neue in Frage gestellt, so seien aber, je mehr diese Gefahr hervorgetreten, desto entschiedener die Bestrebungen der Großmächte zur Wirksamkeit gelangt, aus welchen die ursprüngliche Verständigung hervorgegangen sei. In den letzten Wochen des abgelaufenen Jahres sind von allen beteiligten Mächten ganz bestimmte Kundgebungen, theilweise positive Schritte erfolgt, welche den gemeinsamen Willen und allseitige Zuversicht bezüglich weiterer vollständiger Durchführung des Berliner Vertrages bethätigten. Bei Beginn des neuen Jahres ist somit der auswärtige Horizont reiner und klarer als seit langer Zeit. Soweit das Wiederaufleben des öffentlichen Vertrauens von den Beziehungen der Mächte abhängt, können wir mit einer lang entbehrten Zuversicht weiteren Entwicklungen entgegensehen.

— Berlin. Wie das „Tageblatt“ meldet, wird die Zentrums- partei des Abgeordnetenhauses sofort nach dem Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeiten darauf bestehen, daß zuvörderst der Antrag, den Bucher betreffend, auf die Tagesordnung gesetzt werde. Das Centrum hält seine Position in dieser Bucherfrage für außerordentlich glücklich gewählt, da nach den ihm zukommenden Nachrichten der Reichskanzler persönlich dem Antrag auf Aufhebung der Bucherfreiheit principiell nicht entgegensteht, außerdem einzelne Bundesregierungen, namentlich die der thüringischen Staaten, einen derartigen Antrag im Bundesrathe freudig begrüßen würden. Dem Centrum sekundirt die Partei der Deutsch- Konserverativen, zahlreiche Freikonserverative, und ist auch eine Minorität der Nationalliberalen für die Beschränkung der allgemeinen Wechselbarkeit. Im preussischen Staatsministerium ist die Frage bisher noch nicht erörtert worden und wird sich der Justizminister Leonhardt bei Berathung des betreffenden Antrages mit der Erklärung begnügen, daß die Regierung der Frage ernstlich näher treten werde.

— Die deutsche Gymnasial- und Realschullehrergesellschaft hat Resolution gefaßt, wonach das Schuljahr an den höheren Lehranstalten mit dem Kalenderjahre in Uebereinstimmung gebracht werde, und die Jahressemester von Neujahr bis Johannis, und von Johannis bis Neujahr sich erstrecken. Die großen Sommerferien sollen nach Abschluß des ersten Jahressemesters beginnen und etwa 6 Wochen dauern, dagegen die jetzt üblichen Michaelisferien fortfallen.

— Es scheint nur sehr wenig bekannt zu sein, daß es gestattet ist, bei Geld- und Päcksendungen das Bestellgeld mit dem Porto voranzuzahlen. Würde von dieser Einrichtung mehr Gebrauch gemacht, so würden den Kassenverwaltern Hunderte von geringfügigen Einträgen erspart. Das Bestellgeld für Postanweisungen und für Geldbriefe bis 1500 Mark beträgt nach Postorten 5 Pfennige, nach Orten ohne Postanstalt 10 Pfennige. Es empfiehlt sich auf dem Geldbriefe oder auf dem Abschnitt der Postanweisung oder der Packetadresse den Bemerk zu machen: „frei mit Bestellgeld“, oder „frei ins Haus“. Zu bemerken ist allerdings, daß das Bestellgeld, wenn der Empfänger seine Sendungen selbst abholen läßt, nicht zurückvergütet wird.

— Der „Times“-Correspondent in Kuram übermittelt den Inhalt einer von dem Emir von Afghanistan an seine Truppen gerichteten Proclamation, deren Original, in persischer Sprache abgefaßt, in Peiwar aufgefunden wurde. Die Proclamation erklärt, daß der Emir nach jahrelangen persönlichen Anstrengungen alle notwendigen Kriegsbedürfnisse angesammelt habe, und bereit sei; daß alle guten Gläubigen, die im Felde fallen sollten, gradenwegs in das Paradies einziehen werden; und daß das Paradies die Belohnung aller Reichen sein werde, die Waffen und Geld für die Führung eines heiligen Krieges liefern. Das Document hebt hervor, daß der Emir niemals ein Land ohne gerechte Ursache invaded habe, wie die Engländer dies jetzt thäten. Die Truppen mögen sich hundert mal vor den Mündungen der Kanonen befinden, und wenn ihre Stunde nicht gekommen sei, würden sie unverletzt bleiben. Wenn dagegen ihre Zeit gekommen sei, würde ein Augenblick sie hinraffen. Deshalb sollten sie sich daher fürchten? Der Emir betrachtet sie Alle als seine Kinder, deren Pflicht es somit sei, für ihn zu kämpfen. Großer Nachdruck ist auf die Sünde gelegt, Bestechungen von Ungläubigen anzunehmen. Das Document ist durch viele Citate aus dem Koran bekräftigt, von dem militärischen Secretär des Emirs unterzeichnet, und datirt: Monat Schawal, 1295 der Hegira, zwischen dem 12. October und dem 11. November v. J.

Sächsische Nachrichten.

— Die 1. Kreishauptmannschaft zu Leipzig als Landespolizeibehörde hat die Nummern 4 und 6 der in Leipzig erscheinenden

periodischen Zeitschrift „Leipziger Beobachter“ auf Grund des § 12 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie vom 21. October 1878 verboten und dieses Verbot auch auf das fernere Erscheinen der gedachten Zeitschrift erstreckt.

— Chemnitz. Am 1. Januar starb im hiesigen Krankenhaus ein Opfer der Hundstollwuth, der Streckenarbeiter Weinreich aus Erdmannsdorf, 44 Jahre alt, verheirathet und Vater von 4 Kindern. Weinreich wurde am 12. Novbr. vor. Jahres von einem herrenlosen Hund gebissen, bei dessen vom Bezirksthierarzt in Flöha vorgenommener Sektion die Tollwuth constatirt wurde. Weil Weinreich eine große Wunde am rechten Vorderarm in der Nähe des Handgelenks davon getragen hatte, fand er bald darauf im hiesigen Krankenhaus, und zwar auf Kosten des Römisch'schen Legats, Aufnahme und Verpflegung und konnte am 19. Dez. als geheilt auf seinen Wunsch entlassen werden. Bereits am 28. Dezbr. mußte Weinreich jedoch wieder aufgenommen werden mit den ausgesprochensten Symptomen der bei ihm ausgebrochenen Tollwuth und endete am Neujahrstage Abend $\frac{1}{2}$ 10 Uhr unter gräßlichen Schmerzen sein Leben. Der Hund hat, soviel bis jetzt bekannt, keinen anderen Hund oder Menschen gebissen.

Das Frauenaugen.

Die gefährlichste Waffe des Weibes und doch zugleich auch der Himmel, aus dem die Sonne des Herzens wiederpiegelt, ist das Auge, die kleine seltsame Kugel, welche hauptsächlich zum Sehorgan bestimmt, eine so ungemaine Bedeutung im physischen Leben hat. Kein Mund spricht so beredt, kein Mienenpiel vermag die Empfindungen der Brust so bezeichnend auszudrücken, als der Zauberstrahl des Auges, welcher mit magnetischer Kraft unsere Seele durchzuckt und ein Feuer entzündet, das himmelwärts erwärmt, oft aber auch mit entsetzlicher Gluth Verheerungen anrichtet, auf deren Stätte als Thau die Thräne fällt, deren trostloses Dunkel der Wahnsinn durchdringt. Es giebt auf Gottes weiter Erde nichts wunderbarer Schöneres, aber auch nichts Gefährlicheres, als ein Frauenaugen.

Es ist seltsam, daß die Natur dem Auge alle Farbenshattirungen vom tiefsten Schwarz bis zum mattesten Blau gegeben hat und dem Süden die dunkle, dem Norden aber die helle Farbe eigenthümlich ist. Ob Neger, Malaien, Rothhäute und Tartaren ebenfalls, gleich uns, das Auge ihrer Stammesgenossen für den Sitz des heiligen Feuers halten, welches ihr Herz erwärmt, wissen wir nicht, so viel steht aber fest, daß alle Nationen sammt ihren vielen Mischrassen dem kaukasischen Weibe den Preis der höchsten Schönheit zugestehen.

Nun sagt zwar ein altes Sprichwort, daß „über den Geschmack sich nicht streiten läßt“, jene Einstimmigkeit jedoch würde hinreichend bezeichnend sein, wenn auch die Aesthetik nicht schon längst über diesen Punkt ihr Urtheil ausgesprochen hätte. Den feinen, edlen Bau, die zielliche Gewandtheit, das intelligente Antlitz des kaukasischen Weibes besitzt keine andere Race, sowie auch die beste, sorgfältigste Erziehung nicht im Stande ist, die in dunkler Haut geborenen Frauen auf den Standpunkt echter Bildung zu bringen.

Gefährlich wie der Vulkan, welcher Jedem, der sich ihm naht, mit Vernichtung droht, ist das Auge des andalusischen Weibes. Unter den Wimpern glänzt es, wie das Feuer des schwarzen Diamanten, es lockt mit wilder Gluth zum Genuß, und aus seinen Blicken sprüht die Sonne des Landes, wo die Liebe sich mit dem Stilet bewaffnet und sich das Leben eben so rasch entwickelt, wie es verwelkt. Ein leidenschaftlicheres, aber zugleich auch bezaubernderes schwarzes Frauenaugen als in Spanien giebt es nirgends, und mit Recht zählt man die Töchter des Landes trotz ihres gebräunten Teints mit zu den schönsten Frauen der Erde, aber kurz nur währet die Blüthe, welche unter dem ewigen Sommer zu rascher Reife gedeiht.

Spaniens Frauen sind mit 25 Jahren in der Regel schon Matronen, ein Schicksal, das auch viele Italienerinnen und Griechinnen trifft, und dann ist es allerdings überraschend, welcher auffallenden Hässlichkeit die vormaligen Reize weichen müssen. Das schimmernde, üppige Frauenaugen verwandelt sich in einen Krater, aus dessen Tiefe die Lava glüht, die feine, glänzende Haut schrumpft zusammen, die schwellenden Lippen schwinden und die Uhr ist abgelaufen.

Dem Süden gehört das schwarze Auge und das dunkle Haar, dießseits der Alpen aber, wo die Weiden blühen und der Weizen reift und weit hinauf nach dem Norden zeigt sich das blaue Auge und das blonde Haar, die herrlichen Attribute des germanischen Weibes. Aus ihren Augen schaut der wahre Himmel, die sanfte Duldung, die sittige Liebe, das keusche Magdthum und höchstens sieht im äußersten Winkel ein kleiner Schelm, der es darauf abgesehen hat, die Herzen der Männer zu necken.

Das deutsche Weib ist es, welches die seinem Geschlechte bestimmte Aufgabe am besten begriffen hat, daher sein Opferrath, seine Geduld, seine rührende Anhänglichkeit selbst an den unwürdigsten Mann seiner Wahl. Deutschlands Frauengestalten galten schon in grauester Vorzeit für die besten Mütter und Hauswirthinnen, und sie haben sich diesen Ruf zu erhalten gewußt. Lassen wir dem Süden jene Feueraugen, sein Rabenhaar, seinen dunklen Teint, seine Leidenschaften und sein dunkles Treibhausleben — das blaue Auge, das treue Herz unserer Frauen gedeiht nur im Norden.

Vermischte Nachrichten.

Ein Viehhändler aus Otter, einem kleinen Orte in der Nähe von Lötstedt (Provinz Hannover), hatte vor einigen Tagen Vieh in Hamburg verkauft und 1200 Mark dafür erhoben. Er kam gegen Abend zurück mit der Bahn und um nicht zur Nachtzeit mit dem Gelde allein die Landstraße zu begehen, übernachtete er in dem Orte, wo er die Bahn verließ. Am anderen Morgen um 8 Uhr ging er nun seinem Wohnorte Otter zu, bereits um 9 Uhr wurde seine Leiche gefunden. Es war ihm der Unterkiefer durchschossen und er alsdann in die nahe Bummse, einen kleinen Fluß, geworfen. Am Orte der That fand man den Papierpfeifen, womit die Ladung in der Pistole festgestopft gewesen war. Derselbe war angebrannt, zeigte aber noch ganz deutlich die Adresse eines Briefes an einen anderen Viehhändler und Schlachter aus der Nähe. Bei dessen sofortiger Verhaftung fand man außerdem noch ein mit Blut besetztes Taschentuch; darüber befragt, was das sei, gab er an, er habe bei der Arbeit auf seinem Felde einen Igel gefunden und erschlagen, woher das Blut gekommen sei, da er denselben in dem Tuche mit nach Hause genommen habe. Trotzdem der mutmaßliche Raubmörder die That entschieden in Abrede stellte, wurde er geschlossen dem Obergericht in Lüneburg zugeführt. Ueber den Verbleib des Geldes hat bisher noch nichts festgestellt werden können.

Die Besitzerin einer Menagerie in Paris giebt in öffentlichen Blättern folgende Idee zum Besten. Sie geht nämlich von dem Gedanken aus, daß einst Orpheus durch seinen Gesang und sein Spiel die wilden Thiere bezähmt und somit bewiesen habe nicht bloß die Macht des Gesanges, sondern auch die Empfänglichkeit der wilden Thiere für Gesang. Sie beruft sich ferner auf ihre eigene Erfahrung, daß ihre wilden Thiere beim Erschallen guter und sympathischer Stimmen freundlich werden, näher kommen und vergnügt lauschen, während sie bei gegentheiligen Stimmen böse werden, heulen, davonlaufen oder gegen den Sänger losfahren. Um nun dem Streit der Kritik und des Publikums über gute und schlechte, sympathische oder nichtsympathische, reine und unreine Stimmen ein Ende zu machen, schägt die Menageriebesitzerin vor, jeden Sänger und jede Sängerin vor ihrem öffentlichen Auftreten in der Menagerie Probe singen zu lassen; um aus dem Verhalten der wilden Thiere ein untrügliches Mittel zur Beurtheilung der Stimme zu erhalten. Ob die Idee praktisch ist, kann man nicht sagen; originell aber ist sie gewiß.

Nach einer Zusammenstellung sind im November vor. Jahres 221 Segelschiffe untergegangen, nämlich 77 englische, 42 amerikanische, 10 französische, 14 italienische, 14 norwegische, 6 dänische, 5 österreichische, 5 russische, 4 holländische, 2 schwedische, 1 spanische, 1 portugiesische, 1 türkische und 10 ohne bekannte Flagge; dazu 14 Dampfschiffe, nämlich 4 amerikanische, 4 englische, 3 deutsche, 1 belgisches, 1 holländisches, 1 japanesisches.

[Eine gute Masse zum Schärfen der Rasirmesser.] Man nimmt 2 Loth fein präparirte Zinnasche (Zinnoxyd) und so viel gesättigte Auflösung von Keesäure in Wasser, daß man einen Teig erhält, der auf den Streichriemen gestrichen und, wenn er trocken, mit Wasser angefeuchtet wird. Bei Anwendung dieses Teiges wird das Messer selbst nach wenigen Strichen sehr scharf.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 28. Dezember 1878 bis 4. Januar 1879.

Getaufte: 352) Emil Scheiter. 353) Hans Hermann Köhler. 1879: 1) Hermann Emil Pippold. 2) Ella Clara Baumann, unehel. 3) Ernst Hugo Tittel, unehelich.

Begrabene: 232) Der Aug. Amalie Groß, Maschinengehilfin, unehel. S. Paul Emil, 2 J. 4 M. 12 T. 233) Des Moriz Adolf Richard Kober, Maschinenführer, 1. Olga, 6 J. 8 M. 17 T. 234) Des weil. Herrn Joh. Carl Schubart, Amtsregistrators, hinterl. Wittwe, Joh. Friederike geb. Seyfert, 78 J. 2 M. 15 T. 235) Des Eduard Rob. Krauß, Hufschmieds, 1. Anna Clara, 1 J. 3 M. 3 T. 236) Des weil. Christ. Fr. Keller, Maurers, hinterl. S. Fr. Willh., 6 J. 2 M. 16 T. 237) Des Franz Osw. Lochmann, Maschinenführer, 1. Frida Emilie, 3 M. 21 T. 1879: 1) Des Fr. Ludwig Hagert, anf. Bs. u. Schuhmachermeisters, Ehefrau, Erdmuthe geb. Fuchs, 75 J. 2 M. 15 T. 2) Der Wilhelmine Herrmann, Künstlerin, unehel. 1. Fanny, 6 M.

Am Sonntag nach Neujahr

Predigtzeit:

Vorm.: Luc. 12, 16—21: D.

Nachm.: Vesp.: Herr Schuldir. Schönherr.

Beichtansprache: D.

Am Feste der Erscheinung Christi

Predigtzeit:

Vorm.: Luc. 2, 25—32: D.

Nachm.: Vesp.: Herr Schuldir. Schönherr.

Beichtansprache: D.

Holzauktion auf Schönheider Revier.

In der Seidel'schen Restauration „Zum Sambrinus“ in Schönheide sollen

Dienstag, den 14. Januar 1879,

von Vormittags 9½ Uhr an

die in den Abtheilungen 34, 45, 66 und 86 aufbereiteten Kuz- und Brennholz, als:

904	Stück weiche Stämme von 10—19 Ctm. Mittenstärke,	
214	„ „ „ „ 20—30 „	
215	„ „ „ „ 13—15 „ ob. Stärke,	
613	„ „ „ „ 16—22 „	
560	„ „ „ „ 23—51 „	
1418	„ „ Stangenlöcher „ 8—12 „	
133	„ „ Stangen „ 10—14 „ unt.	
38	Kaumeter wandelbare Scheite und	
89	„ gute und geringe Knüppel,	

sowie:

Im Böttcher'schen Gasthose zu Oberstübengrün

Mittwoch, den 15. Januar 1879,

ebenfalls von Vormittags 9½ Uhr an

die in den Forstorten: Auf dem Kuhberg, Abth. 66 und der guten Herberge, Abth. 86 aufbereiteten Brennholz, als:

175	Kaumeter weiche Knüppel und
658	weiches Streureisig

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Bei Ueberschreitung der Credite kann der Zuschlag nicht erfolgen.

Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Schönheide,

am 28. December 1878.

Wettengel.

Wüller.

Von höchster Wichtigkeit für die

Augen Jedermanns.

Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Bekanntheit erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen: à Flacon 1 Mark zu haben bei

E. Hannebohn.



Wechsel-Schema u. Anweisungen
empfehl
E. Hannebohn.

Geburts-Anzeige.

Soeben wurde die zweite Auflage des **Ameisen-Kalenders für 1879** geboren und bittet ein freundliches Publikum, Pathestelle zu übernehmen.

Jeder Pathe erhält den Kalender für 50 Pfennige bei jedem Buchhändler und Buchbinder.

— Schrumm! —

Neue Frachtbriefe,

wie dieselben seit 1. Januar d. J. nur noch in Anwendung kommen dürfen, empfiehlt

E. Hannebohn.



*) Preis 1 Mk., vorräthig in **H. von Zahn's** Buchhandlung in Dresden, welche dasselbe gegen 1 Mk. 20 Pf. in Briefmarken franco versendet.

Butter I. à Pfd. 58 Pf. vorzügl. Qual.
Schmalzbutte . . . 70, 80 und 90 Pf.,
Butterschmalz . . . 95 und 100 Pf.,
Salzbutte . . . 75 Pf.,

in 1/2, 1/3, 1/4, 1/5 Kubeln,
versendet gegen Nachnahme die Butterfiederei

von **F. Zimmermann**
in Chemnitz.

Basen- und Kaninfelle

kauft **Hermann Rau,**
Gutmacher.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 73 Pf.

Die Christbescheerung

für bedürftige Schulkinder findet den 6. h. Abends 5 Uhr im Rathhaussaale statt. Zur regen Theilnahme ladet ergerberst ein
Eibenstock, den 3. Januar 1879.

Dir. M. Schönherr.

Das Bankgeschäft von Ed. Bauermeister in Zwickau

hält sich angelegentlichst empfohlen und sichert prompte und billige Bedienung zu.

Von Königlich Sächsischen Staats-Anleihen, namentlich Rente, Pfandbriefen des Landwirtschaftlichen Creditvereins, Eisenbahn-Prioritäten, sowie hiesigen Kohlen-Werks-Anleihen halte stets Lager und gebe solche billigt ab.

Baare Einlagen verzinst bestens. — Rückzahlung nach Vereinbarung.

Wechsel discountirt dem Reichsbankzinsfuß entsprechend.

Bei Lombard-Geschäften lege ebenfalls den Zinsfuß der Reichsbank zu Grunde.

Für bei mir zahlbar gemachte Wechsel berechne $\frac{1}{2}\%$ Domicilspesen und

Coupons wechsele, soweit solche an meiner Cassa nicht spesenfrei einzulösen sind, gegen geringe Provision um.

Ed. Bauermeister.

Wichtig für Polster = Waaren = Fabrikanten u. Tapezierer.

Ein Posten gemusterter $10\frac{1}{2}$ breiter schwerer Rips, Gobelins in allen Farben ist Umstände halber sofort einzeln oder zusammen en bloc zu verkaufen bei

Edmund Löwenherz,
Schneeberg, Fürstentplatz 17.

NB. Werth der Sache pr. Meter 3.90—4.50 Pf.
Verkaufe Elle für 1.60 Pfg.

Geflügel-Ausstellung in Hundshübel.

Der Geflügelverein beabsichtigt Montag, den 6. Januar 1879 im Gasthof „Zur Linde“ seine diesjährige Ausstellung mit Prämiiung abzuhalten. Um gütigen Besuch bittet
Der Vorstand.

Gesellschaft „Concordia“.

Morgen, Sonntag, den 5. Januar, von Abends 8 Uhr an:

Kränzchen im Schützenhause.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Heute Abend: Hauptversammlung.

Gasthof am Auersberg.

Montag, zum Hohnenjahrstag, von Nachmittag 4 Uhr an:

CONCERT,

gespielt von der allgemein beliebten, aus 6 Personen bestehenden (3 Damen und 3 Herren) Gesellschaft Spielmann aus Chemnitz. — Entree 40 Pf.

Nach dem Concert Tänzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein

Robert Drechsler in Wildenthal.

NB. Schlittenbahn Jedermann zu empfehlen.

Noch ist Zeit!

Der Vorrath aber geht zu Ende, wer noch

einen Zeitbote,

allgemeiner deutscher Haus-, Wirtschafts- und Volks-Kalender 1879, kaufen will, der eile, denn die gesteigerte Nachfrage hat die Lager überall geräumt.

Zugelaufen ist mir ein gelber Pinscher. Derselbe kann gegen Erstattung der Futterkosten und Insertions-Gebühren in Empfang genommen werden bei
Carl Wimmer,
Herrenscheider.

Suste-Nicht[®]

von L. H. Pietsch & Co. in Breslau, Honig-Kräuter-Malz-Extrakt u. -Caramellen[®]). Jeder Husten kann höchst gefährlich werden. Wir machen darauf aufmerksam.

*) Zu haben in Eibenstock bei Herrn Franz Träger.

Ein großer Waarenschrank

wird zu kaufen gesucht. Näheres zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Abschied.

Bei unserm Weggange von hier wünschen wir allen unsern Freunden und Bekannten ein
Herzliches Lebewohl
und bitten um ein freundliches Angedenken.
Eibenstock, am 3. Januar 1879.

Dr. Rosenmüller
und Frau.

Für die so innige und herzliche Theilnahme bei dem Tode unserer Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Frau Christ. Friederike verw. Amts-Registrator Schubart, sagt den tiefgefühltesten Dank
Eibenstock, d. 2. Januar 1879.
Carl Lipfert
im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Bretmühlenbesitzer, Holzhändler Zimmermeister, Tischler etc.

Im Verlag des Verfassers soeben neu erschienen:

Uebersichtliche Preisberechnungs-Tabelle

für
Breter, Pfosten, Stollen und Latten
nach altem u. neuem (metrischem) Maß von
Otto Merkel in Schwarzenberg
Wiederverkäufer bei hohem Rabatt gesucht.

Edwin Meichsner
Wilhelmine Meichsner
geb. Vollstädt

Vermählt.

Eibenstock. Werdau.

Deutsches Haus.

Morgen, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an
Ball-Musik,
wozu ergebenst einladet
Julius Selbmann.

Wolfsgrün.

Morgen, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an
Tanz-Musik,
wozu ergebenst einladet
L. Günther.

Schützenhaus.

Am Hohnenjahrstag von Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
B. Schreier.

Feldschlößchen.

Am Hohnenjahrstag von Nachm. 4 Uhr an
Ball-Musik,
wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Schönheiderhammer.

Am Hohnenjahrstag von Nachm. 4 Uhr an
Ball-Musik,
wozu ergebenst einladet
G. Hendel.

Neidhardtsthal.

Am Hohnenjahrstag von Nachm. 4 Uhr an
Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet
Herrmann Müller.

Des Hohnenjahrstages wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. erst Dienstag Nachmittag. Die Exped. d. Amtsb.